Theologische Annäherung:

Im Rahmen der „kunstzeiten im Raum der Stille an der Universität“ unternehme ich mit meinen „Theologischen Annäherungen“ traditioneller Weise den Versuch, die Impressionen, welche die dabei jeweils präsentierten Objekte bzw. Installationen in mir hinterlassen, zu verbinden und in Zusammenhang zu bringen mit persönlichen religiösen Erfahrungen bzw. theologischen Positionen. Die Bezeichnung „Theologische Annäherung“ für diese Versuche ist dabei sehr bewusst gewählt. Sie soll Behutsamkeit signalisieren und die Nicht-Inanspruchnahme allgemeiner Gültigkeit für meine Aussagen. Ich will die gezeigten Kunstwerke also nicht vereinnahmen, meinen religiös-theologischen Interessen unterordnen oder sie gar dafür verzwecken. Ich will mich ihnen nur behutsam nähern von meiner Position aus; und das ist in meinem Fall eben die Position eines Theologen und Priesters.

Die Begegnung mit Evelyn Kuntschers „N° 14“ ist etwas anders verlaufen: Dieses Werk ließ mir kaum die Zeit, mich behutsam vorzutasten und respektvoll zu nähern. So filigran und still es der äußeren Form nach wirkt, so direkt hat es mich gleichsam angesprungen, beinahe überfallen, und so direkt ist es mit seiner Kernaussage auf mich eingedrungen und vorgedrungen zu einem Grundprinzip meines gesamten theologischen Denkens.

Nun, was stellt diese im 3-D-Druckverfahren hergestellte Plastik dar? – Von einer einzigen, wirklich singulären Position aus und auch nur mit einem offenen Auge (nicht einmal von einem in dieser Blickachse genau um 180° gespiegelten Standort aus) kann/wird ein BetrachterIn die Plastik identifizieren mit der frontalen Ansicht des berühmt gewordenen Thonet-Sessels N° 14, der als Kaffeehaus-Möbel Weltbekanntheit erlangt hat und einen festen Platz in der Geschichte des industriellen Designs einnimmt. Diese Identifikation ist also nur aus einer einzigen Blickrichtung möglich. Von allen anderen Standorten aus – und in einem dreidimensionalen Raum gibt es unendlich viele davon – sieht der/die BetrachterIn jeweils etwas ganz anderes, dem Thonet-Sessel nicht einmal annähernd ähnliches; die Assoziationen mögen reichen von einer choreografischen Figur bis hin zu einem vorsintflutlichen Kriechwesen. Selbst diese Assoziationen und Beschreibungsversuche auf die Frage „Was siehst Du?“ sind – sofern sie denn einigermaßen konkret und klar werden – immer nur für den jeweils eingenommenen Standort gültig. Wer also sieht richtig? Wer hat recht mit seiner Beschreibung und Deutung? Wer kommt der Wirklichkeit bzw. Wahrheit wenigstens am nächsten? – Es gibt keine Antwort auf diese Fragen; und wer die Wahrheit, ja wer auch nur den richtigen Standpunkt allein für sich reklamieren wollte, machte sich in den Augen aller anderen lächerlich: Denn selbst wenn er/sie den Thonet-Sessel N° 14 erkennt, so täuscht er/sie sich doch und muss die Täuschung eingestehen, sobald er/sie nur ein wenig den Standort wechselt oder auch nur das zweite Auge öffnet.

Evelyn Kuntschers „N° 14“ macht – Ich betone: für mich! – auf diese äußerst raffinierte Weise das Kernprinzip theologischen Denkens und religiöser Erkenntnissuche sichtbar, also das Kernprinzip menschlicher Rede von Gott, das da lautet: *Alles, was ein Mensch von Gott sagen kann, ist ihm unähnlicher als es ihm ähnlich ist.* Vieles, was in der Geschichte der Menschheit und damit auch des religiösen Sprechens von Gott gesagt wurde und wird, mag vom Standpunkt und von der subjektiven Gotteserfahrung des Sprechenden aus betrachtet bis zu einem gewissen Grad zutreffend sein; aber es erfasst doch nie annähernd den Gegenstand dieser Rede – im Gegenteil: Das Ausgesagte trifft die zu beschreibende Wirklichkeit sogar stets weniger, als es sie trifft.

Evelyn Kuntschers „N° 14“ passt deshalb in diesen bewusst als „interreligiös“ definierten Raum so sehr, als wäre das Werk genau dafür geschaffen: Dieser Raum steht Menschen unterschiedlichster religiöser Provenienz offen zur Verehrung ihres Gottes, zum Gespräch mit ihrem Gott, zur Verrichtung ihrer religiösen Übungen. Der Raum enthält sich bewusst jeder einer bestimmten Religion zuordenbaren Symbolik bzw. religiösen Darstellung. Er will nichts vorgeben. Denn jede Vorgabe in Hinblick auf Gott ist lediglich eine Aussage von einem ganz spezifischen Standpunkt aus und führt nicht unbedingt näher heran an die Erkenntnis und Wirklichkeit Gottes.

Das müssen sich insbesondere alle sogenannten Offenbarungsreligionen gesagt sein lassen, welche sich im Besitz einer authentischen (Selbst-)Offenbarung Gottes wähnen. Ich will nicht bestreiten, dass diese Offenbarungen etwas aussagen über Gott, etwas durchaus Wertvolles, Authentisches, möglicher Weise auch Wahres – ob es sich nun um die jüdische Bibel, den Koran oder die historische Gestalt des Jesus von Nazareth handelt. Aber all diese Offenbarungen ereignen sich in Raum und Zeit und sind deshalb durch diese Dimensionen bedingt. Sie sind deshalb nicht falsch, aber sie erfassen doch nie die gesamte Wahrheit und Wirklichkeit Gottes, höchstens einen winzigen Bruchteil davon.

Erlaubt sei mir dazu noch eine weitere selbstkritische Assoziation, die nicht mehr unmittelbar mit dem Kunstwerk selbst zu tun hat, aber zumindest mittelbar: Der Thonet-Sessel N° 14 gilt – das hat mir die Künstlerin heute Vormittag selbst noch erläutert – als das erste industriell, also massenweise in Serie gefertigte Möbel der Wirtschaftsgeschichte. In der Geschichte der christlichen Kunst (und vermutlich gilt das auch für alle anderen Religionen, welche eigene Kunstformen ausgebildet haben) haben sich bereits sehr früh bald standardisierte Darstellungsformen religiöser Inhalte entwickelt, oft auch Formen künstlerischer (oder auch nur kunsthandwerklicher) Massenproduktion, die dann wiederum die individuellen Zugänge der gläubigen Menschen zu Gott häufig kanalisiert, auf diese Weise eben eingeschränkt und vermutlich auch oft verbogen, verzerrt und verbaut haben. Dazu ist nur zu sagen: Eine Aussage über Gott, welche die damit beschriebene Wirklichkeit ohnehin stets weniger trifft, als es sie trifft, wird auch nicht wahrer bzw. gültiger dadurch, dass sie massenhaft wiederholt bzw. reproduziert wird.

Dr. Markus Schlagnitweit, Hochschul-/KünstlerInnen-Seelsorger